

Hermann Hesse
Stefan Zweig

Briefwechsel

Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 1407 der Bibliothek Suhrkamp

Neben Thomas Mann sind Hermann Hesse und Stefan Zweig heute die weltweit bekanntesten und meistgelesenen deutschsprachigen Autoren des 20. Jahrhunderts. Hesse, den asketischen Missionarssohn aus der schwäbischen Kleinstadt Calw, und den ungleich mondäneren, vier Jahre jüngeren, aus einer Wiener Fabrikantenfamilie stammenden Stefan Zweig verband bei allen Unterschieden ihrer Herkunft und ihres Naturells eine lebenslange Freundschaft. Sie hat sich in einer Korrespondenz von hundert Schreiben und gegenseitigen publizistischen Würdigungen ihrer Veröffentlichungen niedergeschlagen, die hier erstmals in Buchform vorgelegt werden.

Der Briefwechsel mit Stefan Zweig ist neben demjenigen mit Thomas Mann der wohl kontinuierlichste Austausch, den Hesse, der lieber mit Musikern und Malern als mit Literaten verkehrte, mit einem namhaften Schriftstellerkollegen geführt hat.

Hermann Hesse
Stefan Zweig
Briefwechsel

Herausgegeben
von Volker Michels

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2022
Suhrkamp Verlag Berlin
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006
Die Rechte der Briefe Hermann Hesses liegen beim
Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main,
die der Briefe Stefan Zweigs bei der Williams Verlag AG Zürich.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlag: Willy Fleckhaus
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: BoD GmbH, Norderstedt
ISBN 978-3-518-24292-6

Briefe 1903-1938

1 *Hermann Hesse an Stefan Zweig*

Basel [Januar 1903]

Hochgeschätzter Herr!

Erschrecken Sie nicht, wenn ich Sie so plötzlich mit einem Gruß und einer Bitte überfalle!

Beiliegend finden Sie mein Bändchen »Gedichte«. ¹ Es enthält unter anderem auch eine Verlaine-Übertragung. ² Falls irgend etwas an dem Büchlein Ihr Gefallen findet, bitte ich Sie herzlich, mir als Gegengruß Ihr Verlaine-Buch ³ zu schenken (Ihre eigenen Gedichte ⁴ besitze ich schon). Es würde mich sehr glücklich machen, das schöne Buch mit einer Widmungszeile von Ihnen zu besitzen.

Sie würden mir damit eine große Freude machen. Ich bin lächerlich pauvre ⁵ und muß mir meine Freuden eben da und dort zusammenbetteln. Dabei fand ich zufällig schon mehrere liebe Freunde, z. B. Ihren Landsmann Schaukal. ⁶ Vielleicht hab' ich auch mit Ihnen Glück?

Oder nicht?

Ich grüße Sie herzlich als Ihr sehr ergebener

Hermann Hesse

1 H. Hesse, *Gedichte*. Grotesche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1902.

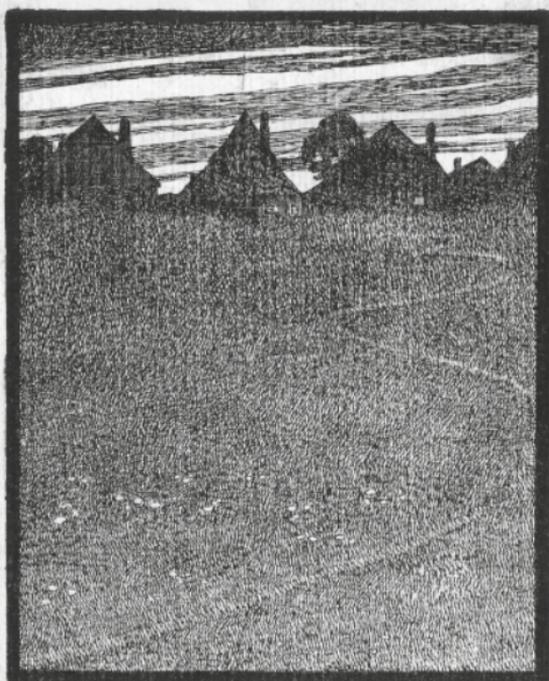
2 Des Verlaine-Gedichtes »Mon rêve familial«.

3 St. Zweig, *Gedichte von Paul Verlaine – eine Anthologie der besten Übertragungen*. Schuster & Loeffler, Berlin 1902.

4 St. Zweig, *Silberne Saiten*. Schuster & Loeffler, Berlin 1901.

5 Französisch: arm. Hesse war damals Buchhandelsgehilfe im Basler Antiquariat Wattenwyl, verdiente monatlich 110 sfr und mußte zwei seiner ersten Publikationen, *Romantische Lieder* (1899) und *Hinterlassene Schriften und Gedichte von Hermann Lauscher* (1901), auf eigene Kosten drucken lassen.

6 Richard Schaukal (1874-1942), österreichischer Schriftsteller, Übersetzer und Literaturkritiker, dessen frühes Werk dem literarischen Jugendstil zugerechnet wird. Hesse korrespondierte mit ihm seit 1901.



STEFAN ZWEIFG.
SILBERNE SAITEN.

SCHWITZER & LOEFFLER.
BERLIN.

HUGO
STEINER.

Stefan Zweigs erste Publikation, der 1901 erschienene und von Hugo Steiner-Prag ausgestattete Gedichtband »Silberne Saiten«.

Wien, 2. Februar 1903

Sehr werter Herr Hesse,

Ich muß Sie ganz herzlich darum bitten, mir es nicht als gewohnte Verlegenheitsphrase werten zu wollen, wenn ich Ihnen dankend sage, daß mit Ihrem Buche eine große Freude zu mir gekommen ist. Ich danke Ihnen recht, recht innig und muß Sie bitten, mir auch dies glauben zu wollen: ich habe seit langem schon die Absicht gehabt, mich an Sie um Ihr Buch zu wenden. Nur fürchtete ich auf einen zu stoßen, der meine Anschauung nicht teilt, daß auch Dichter oder eben Dichter es nicht notwendig haben, conventionaliter miteinander in Verkehr zu treten. Ich habe von je an jenen »Geheimbund der Melancholischen« geglaubt, von dem Jacobsen in der Maria Grubbe¹ erzählt, ich glaube auch, daß wir, die wir seelische Ähnlichkeiten in uns fühlen, einander nicht fremd bleiben dürfen. Sie, den ich lange aus einzelnen Versen in Zeitschriften liebe, nun persönlich zu kennen, ist mir aufrichtige Freude.

Darf ich einiges über Ihr Buch sagen? Nein, ich wills doch nicht, ich hab's noch nicht ganz gelesen, nur so aufgeschlagen. Aber ich hab's auch schon genommen und aus meiner hellen lebendigen Empfindung heraus zu Freunden getragen und vorgelesen. Ganz aufrichtig: ich sehe schon jetzt, daß es neben Rilkes: »Buch der Bilder«,² Wilhelm von Scholzens: »Spiegel«³ und meines lieben Freundes Camill Hoffmann ganz wundersam verwandten »Adagio stiller Abende«⁴ das [mir] liebste Versbuch dieses Jahres ist. Mit Freude kann ich es zu den Dedicationen stellen; die Gesellschaft dort ist übrigens nicht so übel: Johannes Schlaf,⁵ R. M. Rilke, Camille Lemonnier,⁶ Wilhelm von Scholz, Franz Evers,⁷ Wilhelm Holzamer,⁸ Hans Benz-

mann,⁹ Richard Schaukal, Otto Hauser,¹⁰ Busse Palma¹¹ sind da als Spender zu nennen. Gerne will ich auch, sobald sich Gelegenheit findet, für das Buch etwas tun, und zwar in einem großen Blatte, wo ich weiß, daß meine Worte nicht im Wind verwehn.¹²

Meinen »Verlaine« erhalten Sie in ca. 8 Tagen; ich will heute meinen Verleger um neue Exemplare bitten; ich habe übrigens viel Freude an dem Buche, es geht ganz mächtig ab, und ich hoffe vielleicht schon im Herbst das 3.-5. Tausend als zweite Auflage in die Welt gehn zu sehn. Da will ich dann zuverlässig Ihr so prächtiges Gedicht einfügen,¹³ eventuell Sie bitten, mir noch andere Proben zu übermitteln.

Und nun noch eins: ich möchte nun, da Sie mit fröhlicher Kraft das Eis gebrochen haben, es nicht wollen, daß wir uns ganz verloren gehen. Ich wüßte gerne mehr von Ihnen, als Carl Busse¹⁴ erzählt. Ich bin zwar kein zuverlässiger Briefschreiber; mit Richard Schaukal war ich einige Zeit in Korrespondenz (er schrieb mir auch von Ihnen), hab' sie aber nicht durchführen können, weil mir mein Studium¹⁵ keine Zeit läßt, mich brieflich über Literatur zu unterhalten; hab' ja ohnehin so meine 3 Briefe im Tag, wiewohl ich nur mit Wilhelm von Scholz, Fritz Stöber¹⁶ und einigen andern deutschen Freunden und einer Menge Franzosen wie Camille Lemonnier, Charles van der Stappen¹⁷ in Korrespondenz stehe. Aber von engeren Dingen, vom Persönlichen, von dem was uns bewegt und *innerlich* beschäftigt, einem verehrten Freunde sagen zu dürfen, ist mir immer ein Glück. Nur sind solche Briefe bei mir spontan; sie sind nicht postwendend, sondern dauern oft 3 Wochen und mehr. Wollen Sie es unter solchen Umständen wagen, mir von Ihnen recht viel zu erzählen, so will ich nur froh und innig dankbar sein, und ich glaube, Sie dürfen dann auf

mich zählen. Als Lyriker werte ich mich nicht sehr hoch, so zweifle ich nie an meiner gänzlichen Unnotwendigkeit für die Welt – es sei denn, daß ich an mir die Tugend schätze, »meinen Freunden Freund zu sein«. Und mir ist, als würde ich Sie einst zu ihnen zählen dürfen.

Nochmals und nochmals: Dank aus aufrichtigem Herzen! Haben Sie einmal in Ihrem Leben eine trübe Stunde, da Sie sich ängstigen, ob Ihr Lied und Leben nicht ohne Nachhall verrauscht, so lassen Sie sich aufrichten durch die Gewißheit, daß Sie einem mehr gegeben haben als viele in Deutschland Vielgenannte – mehr wie Falke,¹⁸ Hartleben,¹⁹ Schaukal, Bierbaum²⁰ etc. etc. nämlich Ihrem Sie in herzlicher Verehrung begrüßenden

Stefan Zweig

1 Jens Peter Jacobsen (1847-1885), *Frau Marie Grubbe*. Aus dem Dänischen von Marie Herzfeld. Eugen Diederichs Verlag, Leipzig 1899.

2 Rainer Maria Rilke (1875-1926), *Das Buch der Bilder*. Axel Juncker Verlag, Berlin 1902.

3 Wilhelm von Scholz (1874-1969), *Der Spiegel*. Seemann Verlag, Leipzig 1902.

4 Camill Hoffmann (1878-1944), österreichischer Autor und Diplomat, wurde 1944 in Auschwitz ermordet; sein Gedichtband *Adagio stiller Abende*. Schuster & Loeffler, Berlin 1902.

5 Johannes Schlaf (1862-1941), Dramatiker, Erzähler und Übersetzer.

6 Camille Lemonnier (1844-1913), belgischer Erzähler. Zweig schrieb für zwei deutsche Übersetzungen Lemonniers (*Die Liebe im Menschen* [1903] und *Warum ich Männerkleidung trug, Erlebnisse einer Frau* [1910]) Geleitworte.

7 Franz Evers (1871-1947), Lyriker und Dramatiker.

8 Wilhelm Holzamer (1870-1907), Lyriker, Erzähler und Romanier.

9 Hans Benzmann (1869-1926), Lyriker und Feuilletonist. Sekretär des Deutschen Reichstages.

- 10 Otto Hauser (1876-1944), Lyriker und Erzähler.
11 Georg Busse-Palma (1876-1915), Übersetzer von Paul Verlaine.
12 Eine Rezension Stefan Zweigs über Hesses *Gedichte* (1902) konnte bisher noch nicht ermittelt werden.
13 Hesses Version des Verlaine-Gedichts »Mon rêve familier« (aus *Poèmes saturniens*) war tatsächlich in der zweiten Auflage von 1907 enthalten.
14 Carl Busse (1872-1918), Berliner Schriftsteller und Literaturkritiker, betreute die Reihe »Neue deutsche Lyriker« der Groteschen Verlagsbuchhandlung, in der 1902 Hesses Band *Gedichte* erschien.
15 Stefan Zweig studierte damals in Berlin und Wien Philosophie, Romanistik und Literaturgeschichte.
16 Fritz Stöber (1814-1907), Lyriker, Dramatiker und Maler.
17 Charles van der Stappen (1843-1910), belgischer Bildhauer. Zweig lernte durch ihn den belgischen Dichter Emile Verhaeren (1855-1916) und später den Maler Frans Masereel (1889-1972) kennen.
18 Gustav Falke (1853-1916), Lyriker und Romancier.
19 Otto Erich Hartleben (1864-1905), Lyriker, Erzähler und Dramatiker.
20 Otto Julius Bierbaum (1865-1910), Schriftsteller, Gründer der Zeitschrift *Pan* und Mitherausgeber der Zeitschrift *Die Insel*.

3 *Hermann Hesse an Stefan Zweig*

Basel, 5. Februar 1903

Sehr geschätzter Herr!

Danke für Ihren lieben und freundlichen Brief! Daß ich Ihr Buch bekomme, freut mich mächtig.

Meinem unsteten Wesen ist es unmöglich, irgend Verträge oder Verpflichtungen einzugehen. Und zu literarischen Briefwechseln bin ich gar nicht veranlagt. Dazu kommt, daß meine sonst so hellen und rastlosen Augen dem Papier gegenüber sehr schwach sind (im letzten Jahr konnte ich monatelang nicht schreiben noch lesen).¹ Aber schließ-

lich wollen wir einander ja auch nicht heiraten! Obwohl ich kein Briefschreiber bin, werden Sie mich stets für jeden freundschaftlichen Gruß und jede Art persönlichen Nahtretens dankbar finden, und auch ich werde gern zu Zeiten irgendein Leid oder eine Freude Ihnen zum Teilen anbieten. Nur ohne Regelmäßigkeit und Satzungen! Sie verstehen mich?

Von mir ist wenig zu erzählen. Außer ein paar Liebschaften hat mein Herz eigentlich nie den Menschen, sondern stets der Natur und den Büchern gehört. Ich liebe die alten italienischen Novellisten und die deutschen Romantiker, noch mehr die Städte Italiens, und noch mehr als all das liebe ich die Berge, Ströme, Schluchten, das Meer, Himmel und Wolken, Blumen, Bäume und Tiere. Wandern, rudern, schwimmen, angeln – das geht mir über alles. Nur treibe ich es nicht als Sportler, sondern als Träumer, Faulenzer und Phantast. Sobald mir irgendeinmal ein Stück Geld in die Hände gerät, werde ich vermutlich ohne Abschied in irgendein italienisches Berg- oder Seenest verschwinden.

Menschenscheu bin ich eigentlich nicht. Mit Kindern, Bauern, Seeleuten usw. verkehre ich gern und bin zum Zechen in Matrosenkneipen etc. stets zu haben. Vor Orten aber, wohin man mit Handschuhen und gewählten Worten geht, graut mir unheimlich und ich bin aller »Geselligkeit« seit zwei Jahren strikt ferngeblieben. Die Woche hindurch arbeite ich in einem kleinen Antiquariat,² abends lese ich oder spiele Billard,³ und sonntags treibe ich mich da und dort in Bergen und Tälern herum, stets allein. Die literarischen Allüren gewöhnte ich mir so gelegentlich nebenher an.

Eigentliche solidere Kenntnisse erwarb ich mir in ein paar Lieblingsfächern: Geschichte der deutschen Romantik,

toskanische Staffeleibilder des XV. Jahrhunderts und anderes. Dazu kommt eine auf ernste Erfahrung gegründete Bekanntschaft mit den Landweinen von Baden, Elsaß und Schweiz.⁴ Philosophie trieb ich einige Jahre, ohne Perlen zu finden, und legte sie schließlich ganz beiseite.

Von literarischen Erfolgen bin ich bis jetzt vollkommen verschont geblieben. Meine Büchlein⁵ liegen in Bündel geschnürt bei den Verlegern. Geärgert hat mich das zuweilen, betrübt aber nie, denn ich weiß wohl, daß ich Sonderling der Welt nichts zu sagen habe. Zum Feuilletonisten bin ich teils zu ungeschickt, teils zu stolz, teils zu faul. Schaffen ist mir stets Genuß, nie Arbeit. Dennoch muß ich des leidigen Erwerbs wegen zuweilen derartiges machen.

Ich weiß nicht, ob Sie nun ein Bild von mir haben. Man kennt ja sich selber so wenig – und ich bin des Redens, zumal des Redens über mich selbst, ungewohnt. Nehmen Sie vorlieb!

Ich vergaß noch zu sagen, daß ich in meiner Ungeselligkeit mit bildenden Künstlern (Malern und Architekten) eine Ausnahme mache. In Werkstätten, wo es nach Farbe und schöpferischer Arbeit riecht, wo Baurisse hängen oder Studienmappen liegen,⁶ ist mir immer wohl. Gegen Literaten, Schauspieler und Musiker aber habe ich eine Abneigung. Die Maler reden immer von der Natur, die andern immer von ihren Werken oder von beneideten Kollegen.

Nun weiß ich für heute nichts mehr. Ich denke, mein Selbstporträt [hiermit?] beiseite zu legen und Ihnen ein andermal lieber von erfreulicheren Dingen zu reden, von Wanderungen, Zukunftsplänen und anderem mehr.

Ich grüße Sie aufs Herzlichste und bitte Sie, mir für künftige Plauderstunden Gehör und Antwort nicht zu versagen.
Hermann Hesse

1 1902 hatte sich Hesse wegen ständiger Augenschmerzen einer Operation unterziehen müssen.

2 Ab August 1901 war Hesse als Buchhändler im Basler Antiquariat Wattenwyl tätig.

3 Vgl. Hesses kleine Erzählung »Eine Billardgeschichte«, H. Hesse, *Sämtliche Werke*. Herausgegeben von Volker Michels, Frankfurt am Main 2003, Bd. 6, S. 85.

4 Vgl. Hesses Betrachtung »Weinstudien«, *Sämtliche Werke*, a. a. O., Bd. 13, S. 81.

5 Bisher hatte Hesse das Gedichtbändchen *Romantische Lieder* (1899), die Prosastudien *Eine Stunde hinter Mitternacht* (1899), *Hinterlassene Schriften und Gedichte von Hermann Lauscher* (1901) und den Gedichtband von 1902 veröffentlicht.

6 Vgl. Hesses Erzählung »Das Rathaus«, *Sämtliche Werke*, a. a. O., Bd. 1, S. 505.

4 *Stefan Zweig an Hermann Hesse*

Wien, 2. März 1903

Werter Herr Hesse,

glauben Sie mir, wenn auch zwischen Ihrem Briefe und dem meinigen ein ganzer Monat liegt, so habe ich doch oft Ihrer gedacht. Ihren »Hermann Lauscher«¹ hab' ich mit viel Liebe gelesen – ich danke Ihnen herzlich für dieses Buch. Wie ich so am Anfang war, dacht' ich mir: wie freudig wärest du nun, hättest du nicht einen schmalen Band in der Hand, sondern ein dickes Buch, wäre das doch nicht ein Fragment, sondern das erste Kapitel eines Romanes. Dann dürften wir uns wirklich gratulieren! Aber, wer weiß? Was nicht ist, kann werden.

Und ich meine, Sie dürfen auch Ihrem Leben nicht gram sein, wenn es Ihnen gegeben hat, dies zu schreiben. Wollte *ich* meine Kindheitserlebnisse zusammenraffen, so wäre ja

auch Sonne und Wolken in ihnen, aber sie hätten nicht jenes reine stille Licht, das die rauschende Natur Ihnen gespendet hat. Großstadtschicksal kann gleiche Tragik haben und doch nie gleiche Größe. Auch ich gehe hier der Literatur ziemlich aus dem Weg. Ich glaube – so sah ich's wenigstens in Berlin –, man denkt sich die Wiener Literatur im Ausland als einen großen Caféhaustisch, um den wir alle herumsitzen Tag für Tag. Nun – ich, zum Beispiel, kenne weder Schnitzler² noch Bahr³, Hofmannsthal⁴, Altenberg⁵ intim, die ersten drei überhaupt nicht. Ich gehe meine Wege mit ein paar Stillen im Lande: Camill Hoffmann, Hans Müller⁶, Franz Carl Ginzkey⁷, einem französisch-türkischen Dichter Dr. Abdullah Djaddet Bey⁸ und ein paar Malern und Musikern. Ich glaube – im Grunde leben wir – ich meine »wir«, die wir uns verwandt fühlen – alle ziemlich gleich. Auch ich habe mich viel verschwendet ans Leben – nur jenes letzte Überfließen fehlt mir: der Rausch. Ein bißchen bleibe ich immer nüchtern – ein Ding, das mir Georg Busse Palma, das größte Sumpfhuhn unserer Tage, nie verzeihen konnte. Ich glaube, ich werde es auch kaum mehr lernen, denn die Fähigkeit zur Gründlichkeit in allen Dingen wird mir von Tag zu Tag fremder: Würden mir die neuen Gedichte nicht wertvoller, als die ein bißchen wässrigen und allzu glatten »Silbernen Saiten«, so glaubte ich, daß ich mich verflache.

Und dabei muß ich Wissenschaft treiben! Und ich arbeite jetzt wie ein Rasender, um nächstes Jahr den Doctor philosophiae⁹ hinter mich zu werfen, wie einen lästigen Kleiderfetzen. Es ist dies wohl die einzige Sache, die ich meinen Eltern zuliebe tue und dem eignen Ich zu Trotz. Ich fühle mich ganz zermalmt von dem vielen Büffeln, das nur von wilden Nächten ab und zu durchkreuzt wird, nie von

Erholung und Befreiung – hoffentlich setze ich's zu Hause durch, daß man mich zu Ostern auf 10 Tage nach Italien läßt. Ich habe Italienisch gelernt, und mich hungert mit einem Male nach Leonardos¹⁰ Bildern, von denen ich weiß, daß ich sie lieben werde, wiewohl ich sie nur aus Nachbildungen bisher kenne.

Ein Brief von Ihnen, werter Herr Hesse, wird mich sehr erfreuen; je früher, je lieber. Und daß mich graue Stimmung nicht früher Dank sagen ließ für Ihre Zeilen, verübeln Sie doch nicht Ihrem herzlich grüßenden

Stefan Zweig

1 *Hinterlassene Schriften und Gedichte von Hermann Lauscher*. Herausgegeben von Hermann Hesse. Reich, Basel 1901.

2 Arthur Schnitzler (1862-1931), österreichischer Dramatiker und Novellist. Ihn, Bahr und Hofmannsthal lernte Zweig erst später persönlich kennen.

3 Hermann Bahr (1863-1934), österreichischer Dramatiker und Romancier.

4 Hugo von Hofmannsthal (1874-1929), Wiener Lyriker, Dramatiker und Erzähler.

5 Peter Altenberg (eigtl. Richard Engländer, 1859-1919), österreichischer Literat und Aphoristiker.

6 Hans Müller-Einigen (1882-1950), Erzähler, Dramatiker und Librettist. Seine autobiographische *Jugend in Wien* (F. Speidelsche Buchhandlung, Wien 1948) behandelt ausführlich Müllers und Zweigs gemeinsame Zeit an der Universität.

7 Franz Karl Ginzkey (1871-1963), österreichischer Lyriker und Erzähler.

8 Abdullah Djaddet Bey, möglicherweise der türkische Lyriker Y. K. Beyatli (1884-1958), der von 1903 bis 1912 in Paris studierte.

9 Stefan Zweig promovierte 1904 mit einer Arbeit über »Die Philosophie des Hippolyte Taine«.

10 Leonardo da Vinci (1452-1519), italienischer Maler, Bildhauer, Baumeister, Naturforscher und Techniker.

Basel, 6. März 1903

Hochgeschätzter Herr!

Danke schön für Ihren lieben Brief. Ich verstehe Ihr Wesen so ziemlich und kann mir Ihre jetzige Lage etwa vorstellen.

Was mich in Ihrem Brief am meisten freute, ist, daß Sie an Ostern nach Italien wollen! Zehn Tage sind freilich sehr kurz, aber auch so können Sie Herrliches davon haben. Freilich, Lionardo-Bilder werden Sie fast keine finden, und von Mailand, wo sich Lionardo's cenacolo¹ befindet, rate ich Ihnen sehr ab, da es als Stadt unbefriedigend ist. Sie haben ja von Wien Venedig am nächsten, das wäre für 10 Tage auch weitaus das Schönste und Lohnendste. Florenz ist schon etwas weit, ist aber freilich im Frühling unvergleichlich schön. Ich selbst hoffe im Mai ein wenig nach Venedig zu kommen.² Ich lege Ihnen sehr ans Herz, in Italien keine rasche Gewaltreise zu machen, sondern lediglich zu bummeln, wenn Sie dabei auch nur eine einzige Stadt kennen lernen.

Darf ich Sie noch mit einer Bitte belästigen, die mir wichtig ist? Ihr Freund Hoffmann soll mir sein Adagio,³ das ich sehr liebe, schenken (womöglich gebunden, aber jedenfalls mit Dedikation!). Ich wäre ihm und Ihnen herzlich dankbar!

Denken Sie, die Fähigkeit mich zu berauschen, habe auch ich zwar gehabt, aber fast ganz verloren. Dafür ist mir das stille Leben der Natur immer vertrauter geworden – an sie kann ich mich zu Zeiten völlig verlieren. Darum erwarte ich jetzt den Beginn des Frühlings mit Ungeduld. Wenn die warme Zeit da ist und man ganze und halbe Tage im Gras liegen kann, das ist meine Zeit, dann gäbe ich für

eine schöne Wolke oder einen Vogelruf alle Literatur dahin.

Wenn Sie nach dem Süden kommen, so denken Sie dort an mich und füllen Sie sich recht mit Licht und Wärme!

Ich gedenke Ihrer herzlich und grüße Sie vielmals! Die Kürze meiner Briefe kommt nicht von einem Mangel an Teilnahme, sondern hängt vom üblen Zustand meiner Augen ab, die mir seit Monaten fortwährend Sorge und Plage machen.

Herzlichst Ihr

H. Hesse

1 Das berühmte Abendmahlfresko, das Leonardo 1496/1497 für das Refektorium des Mailänder Dominikanerklosters Santa Maria delle Grazie malte.

2 Zu seiner zweiten Italienreise (die erste hatte Hesse im März/April 1901 unternommen) brach Hesse bereits Anfang April 1903 auf. Die ersten vierzehn Tage verbrachte er in Florenz und nur die letzten zehn Tage in Venedig.

3 Camill Hoffmann, *Adagio stiller Abende*. Schuster & Loeffler, Berlin 1902.

6 *Stefan Zweig an Hermann Hesse*

Marienbad [Poststempel: 16. Juli 1903]

Lieber Herr Hesse,

Ich fahre von hier nach der Bretagne.¹ Von dort sende ich Ihnen ein paar Zeilen. Und auf der Rückreise im September mache ich Ihretwillen den kleinen Umweg nach Basel, um Sie dort kennenzulernen. Für den Sommer wünsche